



Schriftenreihe der Isa Lohmann-Siems Stiftung, Bd. 9

Herausgegeben von

Wolf-Dieter Hauenschild, Sabine Kienitz und Bruno Reudenbach

Klang – Kontakte

Kommunikation, Konstruktion und Kultur von Klängen

Herausgegeben von

Anna Symaczyk, Daniela Wagner und Miriam Wendling

Die deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gestaltung: Petra Hasselbring, Hamburg

Umschlagabbildung: © Chun + Derksen GbR

Druck: Elbe Druckerei Wittenberg GmbH, Lutherstadt Wittenberg

© 2016 by Reimer Verlag GmbH, Berlin, und die Autoren
www.reimer-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

ISBN 978-3-496-01557-4

Inhalt

- 7 Zur Benutzung des Buches und Dankesworte**
- 9 Anna Symaczyk und Daniela Wagner**
Zur Kommunikation, Konstruktion und Kultur von Klängen. Ein Vorwort
- 15 Miriam Wendling**
Kultur der Klänge. Die Musikgeschichte des Michelsbergs
- 35 Judith Willkomm**
»skilled listening«: Zur Bedeutung von Hörpraktiken in naturwissenschaftlichen Erkenntnisprozessen
- 57 Gert Hübner**
Klang als Form in reimreichen Liedern. Adams von Fulda *Ach hülf mich leid* und der mittelalterliche musiktheoretische Dichtungsbegriff
- 73 Henning Wellmann**
»Aus den Boxen kommt pure Energie«. Klänge als emotionale Transmissionsriemen in der Popkultur
- 91 Anna Symaczyk**
Dinge, Klänge, Emotionen. Produktsounddesign zwischen Funktion und Emotionalisierung
- 109 Olaf Kirsch**
In die Vergangenheit hören – Was man von historischen (Tasten-) Instrumenten lernen kann
- 129 Farbtafeln**
- 137 Irmgard Müsch**
Mehr als ein Taktgeber. Eine Sound Study der Uhrwerkshemmung
- 155 Daniela Wagner**
Stimme und Bedeutung. Zur Darstellung von Artikulation und ihrer ikonografischen Differenzierung

- 175 Alexis Ruccius**
Phonomorphie von Klang und Bild. Drei Motive in den Klangskulpturen
Stephan von Huenes
- 191 Kathrin Wildner**
The Sound of Global Prayers. Skizzen zur Erforschung der Stadt durch Sound
- 205 Jochen Bonz**
›Hören‹ als interpretative Öffnung des ethnografischen Forschungsprozesses
- 220 Das *Blöde Orchester*. Interview mit Michael Petermann**
- 231 Autorinnen und Autoren**
- 235 Abbildungsnachweis**
- 236 Klangverzeichnis und -nachweise**

Zur Benutzung des Buches und Dankesworte

In einigen Beiträgen dieses Bandes wird auf Klängaufnahmen verwiesen. Diese Klänge sind auf der Homepage der Isa Lohmann-Siems Stiftung zu finden (<http://www.ils-stiftung.de/>). Die entsprechenden Links stehen innerhalb der Texte.

Bedanken möchten wir uns bei allen, die zum Gelingen der Tagung beigetragen haben und uns bei der Entstehung des vorliegenden Sammelbandes unterstützt haben. Besonders Kathrin Cirkzena, Julia Grösch, Elias Wagner und Katharina Würth, die uns als Hilfskräfte zur Seite standen, sind hier zu nennen, aber auch Christian Elster, Andreas Janke und Kathrin Rottmann, die einzelne Sektionen moderiert haben. Michael Petermann möchten wir für die Vorführung und Präsentation des *Blöden Orchesters* danken und Petra Kipphoff von Huene für die besondere Möglichkeit, einige der Klangskulpturen Stephan von Huenes im Original zu hören. Vor allem gilt unser Dank aber der Isa Lohmann-Siems Stiftung und ihrem Vorstand, bestehend aus Wolf-Dieter Hauenschild, Sabine Kienitz und Bruno Reudenbach, die unsere Erforschung des Klangs aus interdisziplinärer Perspektive überhaupt erst möglich gemacht haben.

Die Herausgeberinnen

Anna Symanczyk und Daniela Wagner

Zur Kommunikation, Konstruktion und Kultur von Klängen.

Ein Vorwort

Das alte Modell einer Intercom, also einer Sprechanlage, wie es auf dem Titel dieses Bandes zu sehen ist, ist zum Sinnbild für die im Forschungsprojekt Klang-Kontakte verhandelten Fragen geworden. Wenngleich die Gegensprechanlage nicht verschwunden ist, so ist dieses Modell nur noch in wenigen Betrieben im Einsatz und vielerorts bereits durch eine modernere Technik ersetzt worden. Die grundlegende Idee der Intercom ist zwar nicht überholt, aber der spezifische Klang solch alter Geräte wird mit der Zeit verschwunden und verklungen sein. Erhalten ist das Objekt an sich, das aber nicht auf den ihm innewohnenden, den von ihm erzeugten spezifischen Klang verweisen kann. Das alleinige Betrachten dieses Objekts, sei es als Original oder als Abbildung, gibt keinerlei Aufschluss darüber, wie die Stimme von der Technik verändert wurde, mit welchem Knistern und Rauschen sie das Gerät bzw. sein Gegenstück verlassen hat.

Der Konservierung von Klängen widmet sich unter anderem das Projekt *Conserve the Sound*, gegründet von Daniel Chun und Jan Derksen, das sich als »Online-Archiv für verschwindende Geräusche« versteht und wie ein digitales Klangmuseum Abbildungen von den Geräten mit den von ihnen produzierten Geräuschen zusammenbringt.¹ Hier ist auch die Intercom zu betrachten und zu hören. Damit wird den verschwindenden Klängen, in diesem Fall vor allem des technischen Alltags, eine neue Relevanz zugesprochen: Sie sind nicht nur Beiwerk einer industriell geprägten Welt,² sondern ernstzunehmender Bestandteil der materiellen Kultur und damit des vergangenen wie des gegenwärtigen Lebens. Sie prägen auf sehr unterschiedliche Weise unsere Umwelt und sind allgegenwärtig, wenngleich sie nicht immer bewusst wahrgenommen werden. Klänge verweisen auf »das komplexe Zusammenwirken diverser soziokultureller, technischer, epistemischer und ästhetischer Kontexte, die historisch gewachsen und kontingent sind«, wie es die Medienwissenschaftler Axel Volmar und Jens Schröter formuliert haben.³ Sie begegnen uns als Durchsage einer

1 <http://www.conservethesound.de> (11.08.2015)

2 Vgl. Murray R. Schafer: *Klang und Krach. Eine Kulturgeschichte des Hörens*, Frankfurt am Main 1988.

3 Axel Volmar/Jens Schröter: Einleitung: Auditive Medienkulturen, in: dies. (Hg.): *Auditive Medienkulturen. Techniken des Hörens und Praktiken der Klanggestaltung*, Bielefeld 2013, S. 14.

Gegensprechanlage, als Hintergrundgeräusch wie dem Summen einer Lüftung, als Vogelgezwitscher, als Musik, als Sprache und in vielerlei Weise mehr. Der Klang ist ein wohl alle Kulturen prägendes Phänomen,⁴ wiewohl sein kultureller Wert, seine kulturelle Bedeutung bisher vergleichsweise wenig erforscht worden ist. Erst in der jüngeren Zeit widmen sich die geisteswissenschaftlichen Disziplinen verstärkt den Klängen.⁵ Zugleich gilt, dass Klänge ein beständiges In-Kontakt-Treten von Klingendem und Hörenden erzeugen. Sie befinden sich zwischen Sender und Empfänger, verbinden beide im flüchtigen Moment der Wahrnehmung und auch für länger, wenn das Wahrgenommene in der Erinnerung verbleibt.

Das interdisziplinär ausgerichtete Symposium der Isa Lohmann-Siems Stiftung fragte, was dieses Dazwischen ausmacht, wie es entsteht, was in ihm passiert und was es uns über die Konstruktion, die Kultur und die Kommunikation von Klängen sagt. Es betrachtete das ephemere Phänomen Klang als Übermittler, als Berührungspunkt und als Interpretationsraum. Bei weitem nicht alle, aber doch einige sehr interessante Facetten des Klangs werden in den Beiträgen des vorliegenden Tagungsbandes untersucht. Das Material, mit dem in den versammelten Beiträgen gearbeitet wurde, ist vielfältig und kann damit ebenso als Sinnbild für das breite Spektrum der Klangforschungen stehen wie der in ihr zusammenkommenden Disziplinen. Thematisiert wird ebenso die Notation von Klängen in Handschriften wie der Klang einer Waschmaschine oder die Soundscape einer Stadt. Die Annäherung an die Klänge, an ihre Sender und Empfänger erfolgt aus kulturanthropologischer, kunsthistorischer, literaturwissenschaftlicher, musikwissenschaftlicher, soziologischer und ethnologischer Perspektive, doch bleiben die meisten Beitragenden nicht ihrem Fach verhaftet. Somit bezeichnet die Erforschung des Klangs im Projekt Klang-Kontakte auch einen Schnittpunkt verschiedener Herangehensweisen und zeigt, wie die Disziplinen voneinander profitieren können. Bei den hier vertretenen Beispielen wird deutlich, dass beim Umgang mit Klängen die Grundkonstante des Ephemeren eine besondere Herausforderung darstellt. Ein Klang erklingt nur einmal und ist danach verschwunden. So greifen die Forschungen fast immer auf Klang-Aufzeichnungen verschiedenster

4 Wiewohl es ein gegenseitiger Einfluss von Kultur und Klang zu sein scheint, über den sich diskutieren ließe. Die andere Seite dieser Medaille beschreibt Mark Smith: »Sounds and their meanings are shaped by the cultural, economic, and political contexts in which they are produced and heard«, während Daniel Morat, in direktem Bezug auf Smith, von einer wechselseitigen Erhellung spricht. Mark M. Smith: *Listening to Nineteenth-Century America*, Chapel Hill 2001, S. 7; Daniel Morat: *Sound Studies – Sound Histories*. Zur Frage nach dem Klang in der Geschichtswissenschaft und der Geschichte in der Klangwissenschaft, in: *kunsttexte.de* (2010, 4), URL: <http://edoc.hu-berlin.de/kunsttexte/2010-4/morat-daniel-3/PDF/morat.pdf> (6.8.2015).

5 Zum Überblick etwa die einschlägigen interdisziplinären Sammelbände: Trevor Pinch/Karin Bijsterveld (Hg.): *The Oxford Handbook of Sound Studies*, Oxford, New York 2012; Holger Schulze (Hg.): *Sound Studies. Traditionen – Methoden – Desiderate. Eine Einführung*, Bielefeld 2008 (= *Sound Studies* Bd. 1); Jonathan Sterne: *The Sound Studies Reader*, London, New York 2012; Petra Maria Meyer (Hg.): *acoustic turn*, München 2008.

Art und in verschiedensten Medien zurück. Auch sind die meisten der Originale, über die in diesem Band geschrieben wird, verklungen. Dies gilt ebenso für die mittelalterlichen Gesänge der Mönche des Michelsbergs, denen sich Miriam Wendling widmet, wie für die Soundscapes jener Städte, die Kathrin Wildner beschreibt. Und wenn gleich man doch die Aufzeichnungen, die Notationen zu den Gesängen lesen kann und man auch wie Kathrin Wildner nach Beirut oder Lagos reisen kann, um sich die Klänge der Städte anzuhören: Dieselben Klänge wird man nicht noch einmal hören oder erleben. Selbst in der genauesten, der technisch fortschrittlichsten Aufzeichnung ist nicht alles zu erfassen, aus dem sich das Original bildet. Gleichermäßen ermöglicht die Aufzeichnung einer klanglichen Situation eine Distanzierung vom direkten sinnlichen Erleben und dadurch eine Neu-Interpretation eines Klangereignisses, wie der Beitrag von Jochen Bonz offenbart. Damit ist ein weiterer Schwerpunkt des Dazwischen angesprochen: Die Übersetzung in andere Medien und die damit einhergehenden Rezeptionsprozesse. Wie auch immer also die Versuche der Übertragung des Ephemeren ins Beständige aussehen, es sind durchweg nur die Abstraktionen der aufgezeichneten Klänge vorhanden. Sie werden in den schriftlichen oder bildlichen Überlieferungen ersetzt durch komplexe kulturelle Übersetzungen, Codierungen und Abstraktionen. Mit Aufzeichnungen von Empfindungen zum Klang beschäftigt sich beispielsweise Henning Wellmann und zeigt dabei, dass das Schreiben über Klang insbesondere im Punk eine stark emotionale Ebene hat, die aber dazu beiträgt, die gehörten oder besser: erlebten Klänge und ihre Wahrnehmung zu vermitteln. Die Übertragung von Klang in Sprache ist also auf passende Worte angewiesen und ebenso darauf, dass der Empfänger der in Sprache codierten Klänge die Worte so interpretiert, wie es die niederschreibende Person tut. Dennoch zeigt sich: Klänge sind auch in abstrahierter Form vermittelbar. So ist zwar zuweilen ein gewisses Einüben des Hörens (vgl. den Beitrag von Judith Willkomm zum ›skilled listening‹) und auch des Decodierens von Bedeutung, doch da Klänge wie die Mechanismen ihrer Übertragung Teile der Kultur sind, können wir in der Regel verstehen, was es bedeutet, wenn von ›rollendem Donner‹ oder ›wieherndem Gelächter‹ die Rede ist. Doch nicht nur sprachlich, auch bildlich können Klänge wiedergegeben werden.⁶ Bestimmte Ikonografien signalisieren bestimmte klangliche und sprachliche Phänomene, die selbst auf inhaltliche Aspekte Bezug nehmen können, wie Daniela Wagner am Beispiel spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Bilder zeigt.

Ein hinsichtlich der uns immer wieder begegnenden Übertragungsprozesse interessanter Aspekt ist der sprachliche aber dennoch: Wenngleich der Klang nur dank der modernen Technik so aufgezeichnet werden kann, dass er seinem Original weitgehend ähnelt, sprechen wir doch von Aufzeichnungen – egal ob es sich um Notatio-

6 Vgl. auch Sam Halliday: *Sonic Modernity. Representing Sound in Literature, Culture and the Arts*, Edinburgh 2013, der das Beispiel des Auftritts einer Jazzband in einem Stummfilm erwähnt, bei dem u. a. durch die Instrumente erkennbar ist, welche Art von Musik gespielt wird (ebd., S. 3).

nen oder Tonbänder handelt. Doch sind nicht alle Aufzeichnungen und darauf folgende Wiedergaben ebensolche Verfremdungen des Klangs, wie sie durch die Nutzung einer Intercom entstehen?

Rezeption und Aufzeichnung beeinflussen einander ebenso wie Rezeption und Reproduktion. Deutlich wird dies in den Beiträgen von Judith Willkomm und Anna Symanczyk. Die Themen Hörpraktiken wie Produktsounddesign behandeln Zeugnisse einer wissenschaftlich-empirischen Auseinandersetzung mit Klang, die im Beispiel von Willkomm dazu dient, naturwissenschaftliche Erkenntnisse zu gewinnen, während im Beispiel von Symanczyk Klanganalysen zur Generierung von emotionalen Bindungen an Produkte führen. Die von Symanczyk angeführten Waschmaschinen sind zudem Beispiele, die noch immer klingen, die noch immer im Original gehört werden und zugleich angeschaut werden können – in der ursprünglichen, für sie vorgesehenen Umgebung. Nur bedingt gilt dies für die historischen Cembali, an denen Olaf Kirsch zeigt, wie sich die Bauweise von Instrumenten an zeitgenössisch-philosophischen Denkweisen orientierte und immer wieder aktualisiert worden ist. Sie erklingen heute vor allem in Museen. Auch einige der von Irmgard Müsch erwähnten Uhren ticken und schlagen noch heute, wenngleich nicht mehr in Türmen oder auf prunkvollen Tafeln, sondern ebenfalls im Museum. Hiermit sind sie ihrer Funktion des Taktgebers enthoben und dienen vor allem dem forschenden Blick – seltener auch dem forschenden Ohr. Ob sich aber nicht mit der veränderten Intention der Hörerschaft, die heute den historischen Objekten aus wissenschaftlichem Interesse lauscht, auch die Wahrnehmung des Klangs ändert, bleibt vor dem Hintergrund dieser beiden Beiträge zu fragen. Auch die Skulpturen des Klangkünstlers Stephan von Huene klingen noch immer und sind somit als Klang-Originale zu erleben; mit ihnen beschäftigt sich der Beitrag von Alexis Ruccius. Klangskulpturen, die in verschiedenen Aufstellungs- und Ausstellungskontexten gezeigt werden, machen auf die Bedeutung des Umfelds für den Klang und seine Wahrnehmung aufmerksam. Auch bei Michael Petermann ist die theatrale Inszenierung ein wichtiges Thema. Sein *Blödes Orchester* hat er unter wohlüberlegten, auf Ästhetik und Klangwahrnehmung abzielenden Gesichtspunkten aufgestellt. In dem mit ihm geführten Interview werden auch weitere ästhetische Gesichtspunkte angesprochen, die zeigen, dass die Klangwahrnehmung und -bewertung stark von der Ästhetik des Senders beeinflusst sein kann. Doch gleichermaßen, dies verdeutlicht wiederum der Vergleich mit der Intercom, ist die Intention ein entscheidendes Kriterium. So ist die Erwartung eines besonderen (Wohl)Klangs bei einer Gegensprechanlage oder bei einem Mixer eher gering. Dennoch verändert sich die Perspektive auf den Mixer, sobald er als hochglänzendes Retro-Designobjekt zum Teil des aus Haushaltsgeräten bestehenden *Blöden Orchesters* wird. Solche Verschiebungen, die unter dem Schlagwort der ›Ästhetisierung des Alltags‹ gefasst werden können, lassen sich aber auch in einem anderen, im Kontext der klingenden Dinge vielleicht unerwarteten Feld entdecken. So erfahren wir aus dem Beitrag von Gert Hübner, dass auch bei der Lieddichtung der

frühen Neuzeit eine Ästhetisierung der Sprache einsetzte, die auf klangliche Komponenten Bezug nahm. Da es sich bei dem von Hübner behandelten Beispiel um ein äußerst populäres Lied handelte, ist die sprachlich-klangliche Ästhetisierung auch Teil des Alltags, Teil einer frühen Populärkultur.

Das Bild der Intercom versinnbildlicht also nicht allein den Klang als Dazwischen, als Kommunikationsmedium, sondern auch die vielen Herausforderungen, die eine Erforschung des Klangs mit sich bringt. Denn auch der von *Conserve the Sound* archivierte Klang kann nur einen Moment abbilden, markiert die Überführung in ein weiteres auditives Medium. So ist die Archivierung des Klangs ebenso eine Übertragung, Übersetzung und Repräsentation wie andere Aufzeichnungen auch. Die Präsentation des Klangs in Kombination mit einer ästhetisch ansprechenden Fotografie des klingenden Objekts, wie sie im Online-Archiv von *Conserve the Sound* zu finden ist, macht darauf aufmerksam, dass die Untersuchung des Klangs kaum von anderen Sinneswahrnehmungen losgelöst erfolgt und zudem auch die Präsentation in Fotografie und Klang mit einer Ästhetisierung des Alltags spielt.⁷ Denn wenn das alte Modell der Intercom nicht mittlerweile wie die ›Instrumente‹ im *Blöden Orchester* zu einem Designobjekt geworden wäre, würde es nun nicht das Cover dieses Tagungsbandes zieren.

7 Zur Interaktion von Medien bei der Wahrnehmung und Beschreibung von Klang vgl. Maren Butte (Hg.): *Bild und Stimme*, München 2011.

Literatur

- Butte, Maren (Hg.): *Bild und Stimme*, München 2011.
- Halliday, Sam: *Sonic Modernity. Representing Sound in Literature, Culture and the Arts*, Edinburgh 2013.
- Meyer, Petra Maria (Hg.): *acoustic turn*, München 2008.
- Morat, Daniel: Sound Studies – Sound Histories. Zur Frage nach dem Klang in der Geschichtswissenschaft und der Geschichte in der Klangwissenschaft, in: *kunsttexte.de* (2010, 4), URL: <http://edoc.hu-berlin.de/kunsttexte/2010-4/morat-daniel-3/PDF/morat.pdf> (6.8.2015).
- Pinch, Trevor/Bijsterveld, Karin (Hg.): *The Oxford Handbook of Sound Studies*, Oxford, New York 2012.
- Schafer, Murray R.: *Klang und Krach. Eine Kulturgeschichte des Hörens*, Frankfurt am Main 1988.
- Schulze, Holger (Hg.): *Sound Studies. Traditionen – Methoden – Desiderate. Eine Einführung*, Bielefeld 2008 (= Sound Studies Bd. 1).
- Smith, Mark M.: *Listening to Nineteenth-Century America*, Chapel Hill 2001.
- Sterne, Jonathan: *The Sound Studies Reader*, London, New York 2012.
- Volmar, Axel/Schröter, Jens (Hg.): *Auditive Medienkulturen. Techniken des Hörens und Praktiken der Klanggestaltung*, Bielefeld 2013.